

# Die Sicherheitslage im Sahel: zwischen Pandemie und Terror

---

*Thomas Schiller*

Das Corona-Virus hat seit einigen Wochen auch die Sahelregion erreicht. Fundamentale Herausforderungen für die Region bleiben vor diesem Hintergrund nicht nur bestehen, sondern werden z.T. weiter verschärft. Die in Mali seit Langem anstehenden Parlamentswahlen fanden dennoch statt, der zweite und entscheidende Wahlgang wurde am 19. April durchgeführt.

## Der Krise zum Trotz

Die mehrfach verschobenen Parlamentswahlen in Mali wurden trotz dramatischer Sicherheitslage und Corona-Pandemie durchgeführt, wenn auch mit erwartungsgemäß geringer Wahlbeteiligung. Dies lässt sich aber nur z. T. auf die Corona-Krise zurückführen; die Wahlen werden generell als politisches Schauspiel der Elite wahrgenommen, die desolaten Sicherheitslage tut ein Übriges. Offizielle Zahlen sprechen von einer Beteiligung von über 30 Prozent, nach Einschätzung zahlreicher Beobachter dürfte das aber zu hoch gegriffen sein. In technischer Hinsicht verliefen die Wahlen weitgehend problemlos mit nur wenigen Zwischenfällen. Eine Reihe von Wahllokalen konnte aus Sicherheitsgründen nicht öffnen, es gab Wahlfälschungsvorwürfe und Anlass zur Annahme von weitverbreitetem Stimmenkauf. Inwieweit die neu gewählte Nationalversammlung vor diesem Hintergrund nun über ausreichende Legitimität verfügt, bleibt dahingestellt.

## Reaktionen auf die Pandemie

Das Corona-Virus hatte die Region Anfang März erreicht, der Tod der Vizepräsidentin der burkinischen Nationalversammlung gilt als erster durch das Virus hervorgerufener Todesfall in Subsahara-Afrika. Die offiziellen Fallzahlen sind zwar im globalen Vergleich gering. Allerdings trifft das Virus hier Staaten, deren Gesundheitssysteme sich

ohnehin in einem desolaten Zustand befinden bzw. in der Fläche inexistent sind. Die Regierungen haben auf die Pandemie mit einer Reihe von Maßnahmen, u. a. nächtlichen Ausgangssperren und Versammlungsverboten, reagiert. Das Tragen von Schutzmasken wird propagiert und die Bevölkerung zur Einhaltung von Hygieneregeln aufgefordert. Jedoch sind z. B. in Mali die Moscheen zu keinem Zeitpunkt geschlossen worden, auch die Märkte bleiben geöffnet. Weiterreichende Maßnahmen sind ohnehin illusorisch, denn die große Mehrheit der Bevölkerung ist auf die geringen, täglichen Einkünfte angewiesen und könnte einen *Lockdown* nicht durchstehen. Auch die Sicherheitslage in Mali und der gesamten Sahelregion bleibt weiterhin dramatisch. Allein im März kam es zu einer ganzen Reihe von Angriffen terroristischer Gruppen. So fielen im Gebiet des Tschadsees rund 100 Soldaten der tschadischen Armee bei einem Angriff durch Boko Haram. Der Präsident des Tschad, Idriss Déby, antwortete mit einer Gegenoffensive der Armee, die nach eigenen Angaben zur Zerschlagung der Terrorgruppe auf dem Staatsgebiet des Tschad führte. In Mali fielen ca. 30 Soldaten einer Attacke der Al-Qaida nahen Terrorgruppe GSIM zum Opfer. Dieser jüngste Anschlag fügt sich in eine ganze Reihe von Angriffen auf Stellungen der malischen Streitkräfte ein, die seit vielen Monaten die Lage weiter verschärfen und einen hohen Blutzoll fordern. Zudem wurde der malische Oppositionsführer Soumaila Cissé während einer Wahlkampf tour Ende März entführt. Die Entführer bezeichnen

sich als Kämpfer einer Teilgruppe von GSIM. Die malische Regierung betont, alles für dessen Freilassung unternehmen zu wollen. Allerdings existiert eine Reihe von Fragezeichen hinter dieser Entführung einer der bekanntesten politischen Akteure des Landes, u. a. betreffend der Abläufe und der tatsächlichen Identität der Entführer.

## Zentrale Herausforderungen nicht aus den Augen verlieren

Auch die Ernährungssituation in der Region hat sich in den letzten Monaten dramatisch verschärft. Experten gehen davon aus, dass mehrere Millionen Menschen auf Nahrungsmittelhilfen angewiesen sein werden bzw. es jetzt schon sind. Diese Entwicklung war allerdings auch schon vor Ausbruch des Corona-Virus länger absehbar. Bereits Ende letzten Jahres hatten u. a. das *Réseau de prévention des crises alimentaires* und das *World Food*

*Programme* auf die problematische Ernährungslage hingewiesen. Im Sahel sind vor allem die Tschadsee-region und die Region Liptako Gourma im Dreiländereck Burkina Faso, Mali und Niger betroffen, welche zugleich die Epizentren der Gewalt im Sahel sind. In Burkina Faso und Mali können viele Regionen aufgrund der Sicherheitslage nicht mit Lebensmitteln versorgt werden. Aktuell bremsen auch die Maßnahmen gegen die Pandemie die Maßnahmen zur Ernährungssicherung. Die Lage im Sahel bleibt also weiterhin kritisch. Trotz der Bedrohungen durch die Corona-Pandemie sollte deshalb die Bewältigung dieser Herausforderungen keineswegs an Bedeutung bei den Akteuren vor Ort und der internationalen Gemeinschaft verlieren. Nach wie vor gilt es, die fragilen Staaten der Sahelregion umfassend zu stärken. Nur so können langfristig sowohl die Sicherheitslage wie die Ernährungssituation und auch Bildungs- und Gesundheitswesen verbessert werden.

### Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.

#### Thomas Schiller

Leiter des Regionalprogramms Sahel  
Europäische und Internationale Zusammenarbeit

[thomas.schiller@kas.de](mailto:thomas.schiller@kas.de)



Der Text dieses Werkes ist lizenziert unter den Bedingungen von „Creative Commons Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 international“, CC BY-SA 4.0 (abrufbar unter: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/legalcode.de>).

#### Anna Lena Sabroso-Wasserfall

Referentin Westafrika/Sicherheit  
Europäische und Internationale Zusammenarbeit

[anna.wasserfall@kas.de](mailto:anna.wasserfall@kas.de)